

Auslese 2017

# Erfolgsgeschichten

aus den SOS-Kinderdörfern weltweit



SOS  
KINDERDÖRFER  
WELTWEIT

**Auslese 2017**

# Erfolgsgeschichten

aus den SOS-Kinderdörfern weltweit



**2** Russland: „Ich liebe mein Leben!“

**8** Brasilien: **Sieg über das innere Monster**

**13** Ruanda: **Mit Hochgeschwindigkeit durchs Datennetz**

**17** Indien: **Special Olympics 2017: Vidushi ist dabei!**



**SOS**  
**KINDERDÖRFER**  
WELTWEIT

---

## Russland

# „Ich liebe mein Leben!“

---

### Alisa zieht nach vier Jahren im SOS-Kinderdorf Bilanz

*„Jeder Mensch ist einzigartig und trägt das ganze Universum in sich. Manchmal sehen die anderen uns nicht, manchmal sehen wir sie nicht. Und plötzlich tut ein Fremder mehr für dich als deine eigene Familie. Ist das nicht verrückt?“*

Alisa

Wir waren eine fröhliche Familie, auch, wenn Lena nicht unsere richtige Mutter war. Ich war drei, mein Bruder Philip fünf, als unsere Mutter starb. Wir kamen in ein Waisenhaus, aber schon nach zwei Wochen holte unsere Tante Lena uns zu sich. Ich ging in den Kindergarten, später, wie mein Bruder, zur Schule. Lena ging zur Arbeit und an jedem Abend saßen wir zusammen, aßen, erzählten, lachten viel. Ich liebte diese Abende und ich liebte Lena. Es dauerte nicht lange, bis ich sie Mama nannte.



Alisa aus Russland wird bald 16 – und kann es kaum erwarten.

Es hätte ewig so bleiben können. Aber dann, nach acht Jahren, veränderte sich Lena, anfangs nur ein bisschen. Sie wurde stiller, lachte etwas weniger. Bald hatte Lena ständig schlechte Laune, abends setzte sie sich nicht mehr mit uns an den Tisch. Wir haben nie darüber gesprochen, aber ich glaube, dass etwas passiert ist, was sie nicht verkraftet hat. Ich stelle mir vor, dass ein Mann sie verraten hat.

Dann begann Lena zu trinken und alles wurde richtig schlimm. Ich gab mir selbst die Schuld und sagte mir, dass ich mich nur genug anstrengen müsse, damit alles wieder wie früher würde. Ich verhandelte mit Lena: „Ich mache meine Hausaufgaben nur, wenn du heute nichts trinkst.“ Sie versprach es jedes Mal – und hielt ihr Versprechen nie. Ich war elf, ich hätte alles für sie getan.

Eines Tages, als ich in der Schule war, rief ein Nachbar an: Lena hatte sich die Pulsadern aufgeschnitten. Ich rannte zum Krankenhaus, blieb die Nacht über an ihrem Bett. Sie überlebte, aber für Philip und mich konnte sie nicht länger sorgen. Die Ärzte erklärten uns, dass in ihrem Kopf etwas durcheinander geraten sei und sie in einer Klinik behandelt werden müsse.

Wieder kamen Philip und ich in ein Waisenheim. Nach ein paar Tagen besuchten uns zwei Leute. Sie kamen vom SOS-Kinderdorf Kandalaksha und schlugen uns vor, mit ihnen zu kommen. Sie waren sehr nett, aber ich hörte sie gar nicht richtig. Ich dachte nur an Mama Lena, ich wollte so schnell wie möglich zurück zu ihr. Das sagte ich ihr abends am Telefon, aber sie erklärte, dass dies nicht möglich sei. Im Kinderdorf würde es uns gut gehen.

Es ging mir aber nicht gut, ich vermisste Lena, sprach mit niemandem, vertraute niemandem, war wie versteinert. Ich redete mir ein, sowieso bald wieder zu Lena zu kommen. Bis zu dem Tag, als mich der Kinderdorfleiter zu sich holte. Lena hatte einen Brief geschrieben, in dem stand, dass sie sich weigere, uns wieder aufzunehmen, dass sie uns nicht mehr wolle. Die Sätze hallten durch meinen Kopf. Mama Lena liebte uns nicht mehr!

Ich weinte und weinte die ganze Nacht. Am Morgen spürte ich Erleichterung. Inmitten meines Scherbenhafens verstand ich intuitiv, dass es Zeit war, wieder mit dem Leben zu beginnen.

Mein Name ist Alisa und ich bin 15 Jahre alt. Mein Bruder und ich leben inzwischen seit vier Jahren im



SOS-Kinderdorf und heute kann ich sagen, dass ich mich hier wohl fühle. Ich bin ein ganz normaler Teenager, gehe zur Schule, liebe Biologie und Soziologie, Musik, Bücher und die Natur. Später möchte ich Soziologie studieren. Ich werde die Menschen im SOS-Kinderdorf nie vergessen. Sie waren für mich da, waren mein Felsen. Ich bin meiner Kinderdorf-Mutter dankbar dafür, dass sie alles für mich getan hat, obwohl mein Herz schon vergeben war an Mama Lena. Sie hat das verstanden und mich trotzdem bedingungslos geliebt.

Ich habe Lena verziehen, weil ich heute weiß, dass sie ein guter Mensch ist. Es war sie, die damals beim SOS-Kinderdorf angerufen hat. Es geht ihr besser, sie trinkt nicht mehr, ich wünsche ihr nur Gutes.

Ich habe auch aufgehört, mich selbst anzuklagen. Das alles war nicht meine Schuld!

Mein Name ist Alisa, bald werde ich 16 – und ich liebe mein Leben!



Alisa genießt ihr Leben im SOS-Kinderdorf Kandalaksha.

---

## Brasilien

# Sieg über das innere Monster

---

### **Gustavo und seine Mutter finden im SOS-Sozialzentrum wirksame Unterstützung**

Gustavo ist 10 Jahre alt und liebt Comics, vor allem den Superhelden „Hulk“. Genau wie sein Comic-Vorbild ließ auch Gustavo früher, wenn er wütend wurde, seinem inneren Monster freien Lauf. Er zerschmetterte Gegenstände an der Wand, warf Stühle und Tische um, schlug seine Klassenkameraden, beschimpfte seine Lehrer. Kaum ein Tag, an dem er ohne Verweis aus der Schule kam.

Seine Mutter Iolanda, die ihr Geld durch Handarbeiten daheim verdient, war hilflos. Wenn Gustavo zuhause seine Wutanfälle hatte, schrie sie dagegen an, versuchte, noch strenger zu sein – ohne Wirkung. Immer größer wurde ihre Angst, dass ihr Sohn, wenn er draußen unterwegs war, in Schlägereien geriet, auf ungute Wege abdriftete. Das Viertel Vargem Grande, in dem die Familie lebt, ist



**Wutanfall unter Kontrolle! Im SOS-Sozialzentrum Vargem Grande lernen Eltern und Kinder, aggressionsfrei miteinander umzugehen.**

eines der ärmsten in der Stadt São Paulo, die Jugendkriminalität ist hoch. Iolanda schaffte es in dieser Zeit kaum noch, ihrer Arbeit nachzugehen.

Schließlich suchte Iolanda Hilfe beim SOS-Sozialzentrum Vargem Grande, und ihre Familie wurde in das Programm aufgenommen. Aktuell unterstützt das Zentrum 42 Familien mit 107 Kindern.

Ab nun kam Gustavo jeden Nachmittag hier her – und zeigte sein bekanntes Verhalten. SOS-Lehrerin Luciene Aparecida de Araújo erinnert sich: „Er weigerte sich, mit anderen Kindern zu spielen, lehnte es ab, an Aktivitäten teilzunehmen, und wenn jemand ihn ärgerte, nahm er den erstbesten Gegenstand und zerstörte ihn oder ging auf das andere Kind los.“ Einmal warf er sogar eine Fensterscheibe ein.

Doch anders als zuvor wurde Gustavo im SOS-Zentrum nicht als hoffnungsloser Fall abgestempelt. Luciene Aparecida de Araújo sah den ganzen Jungen und ging immer wieder offen auf ihn zu. Sie ermunterte ihn teilzunehmen, ließ sich nicht abschrecken von seiner verschlossenen Miene und wenn Gustavo gehänselt wurde, setzte sie sich mit den beteiligten Kindern zusammen, ließ alle zu

Wort kommen und weckte Verständnis für die jeweils andere Seite.

Auch mit Gustavos Eltern arbeiteten die SOS-Mitarbeiter. Die Eltern lernten, ihrem Sohn zuzuhören, statt ihn permanent zu bestrafen. Sie lernten, auch seine guten Seiten zu sehen, ihn zu ermutigen und ihm die Dinge zu erklären.

Gustavo begann sich zu ändern. Luciene Aparecida de Araújo erzählt: „Immer öfter sah man ihn lachen, sogar singen und tanzen, er begann, Kontakt zu anderen Kindern aufzunehmen.“ Manchmal, wenn Gustavo entlang der dichtbefahrenen Straßen an der Hand seiner Mutter zum SOS-Sozialzentrum ging, hielt er plötzlich an und pflückte Blumen von einem Busch – eine für seine Mutter, die andere für seine Lehrerin. Gustavos Mutter Iolanda schildert ein bisschen verlegen die Verwandlung ihres Sohnes aus ihrer Sicht: „Früher war ich viel zu streng! Seit ich mein eigenes Verhalten geändert habe, hat sich auch mein Sohn verändert. Er ist viel zugewandter, umarmt mich regelmäßig, er ist ein guter Junge!“

Kátia Aparecida Gomes, verantwortlich für die SOS-Familienunterstützung in der Region, wundert das nicht. Sie betont, wie wichtig es ist, mit der ganzen Familie zu

arbeiten. „Die Eltern gewinnen oftmals ganz neue Erkenntnisse in Bezug auf die Erziehung, und die Kinder spüren, wie gut es ihnen tut, wenn sie Liebe und Wertschätzung erfahren.“

Aktuell übt Gustavo vor allem Lesen und Schreiben, er hat einiges aufzuholen. Seine Eltern unterstützen ihn und die Mitarbeiter des Sozialzentrums sind auch für ihn da. Manchmal schreibt Gustavo ihnen kleine Briefe voller Dankbarkeit.

Hulk und die anderen Comic-Helden liebt Gustavo immer noch, aber jetzt gefällt es ihm vor allem, wenn sie das Böse bekämpfen – da will er mitmachen: Gustavo träumt davon, Polizist zu werden.



## Ruanda Mit Hoch- geschwindigkeit durchs Datennetz

**Die Jugendlichen der SOS-Berufsschule Kigali haben große Pläne**

„Was du auch tust, tu es mit Liebe“, heißt einer der Slogans von *iWACU Labs* und wenn man die Jugendlichen kennenlernt, die hinter der kleinen ruandischen Internet-Firma stecken, weiß man: Sie selbst sind ihre besten Botschafter.



Ihr Heimatland Ruanda verbinden die meisten Menschen vor allem mit dem Völkermord, bei dem 1994 in kürzester Zeit hunderttausende Menschen ihr Leben verloren. Zurück blieben ein traumatisiertes Volk und eine völlig zerstörte Infrastruktur. Seitdem hat Ruanda eine bemerkenswerte Entwicklung genommen. Der bis heute andauernde Versöhnungsprozess und die Etablierung staatlicher Strukturen ermöglichen Investitionen und wirtschaftlichen Fortschritt. Die Terrassenfelder des Landes sind bestellt und in der Hauptstadt Kigali wachsen Wolkenkratzer in den Himmel. Auch in Internetverbindungen wurde massiv investiert, IT (Informationstechnologie) ist zu einem wichtigen Faktor für das Land geworden.

Die SOS-Berufsschule Kigali will Jugendliche aus den vier ruandischen Kinderdörfern sowie aus den umliegenden Gemeinden dazu befähigen, an dieser Entwicklung aktiv teilzunehmen. Es werden Ausbildungsgänge in Elektroinstallation, Telekommunikation, Buchführung und IT angeboten.

Die IT-Schüler können mit Hochgeschwindigkeit im weltweiten Datennetz surfen – und ebenso schnell wollen sie ihre Karriere vorantreiben. Laurette, 16 Jahre, hat es besonders eilig. Bereits während ihrer Ausbildung im SOS-Berufsbildungszentrum

hat sie mit anderen Auszubildenden *iWACU Labs* gegründet. Gemeinsam gestalten die Schüler Webseiten, entwickeln Apps für Mobiltelefone und bieten Dienstleistungen an wie Online-Marketing und digitale Bildbearbeitung. Auf ihrer facebook-Seite kann man die Firmen-Historie miterleben: vom ersten eigenen Produkt im August 2015 über die Entwicklung des eigenen Logos bis hin zu fotografischer Kunst und grafischen Entwürfen.

All ihre Einnahmen investieren die jugendlichen Unternehmer in die Ausstattung ihrer Firma. Laurette ist optimistisch. Sie glaubt: „In fünf Jahren sind wir ein großes Unternehmen.“ Ausreichend Pläne gibt es bereits. Zum Beispiel will *iWACU Labs* die Trainings der SOS-Berufsschule filmen und im Netz verbreiten. Kleine Lehrfilme, die jeder anschauen kann – um noch mehr ruandischen Jugendlichen das Lernen zu ermöglichen. Und dann ist da der Plan von der „Kinderrechts-App“ – aber dazu wollen die findigen Jungunternehmer noch nichts verraten. Auch ihre Rolle als Mentoren für jüngere IT-Schüler nehmen die Mitglieder von *iWACU Labs* ernst. Sie unterstützen, geben Nachhilfe.

Laurette hat sich heute mit Klassenkameraden getroffen. Sie sind kurz vor dem Abschluss und diskutieren lebhaft

über ihre Pläne. Alle sind sich sicher: Mit der staatlich anerkannten SOS-Ausbildung können sie sofort einen Job finden. Aber sie streben nach mehr und möchten zusätzlich studieren: Grafikdesign, Softwareentwicklung, Netzwerkadministration – die Berufsziele der jungen SOS-Auszubildenden sind auf Augenhöhe mit Gleichaltrigen in Industrieländern. Spannend ist, dass im IT-Sektor traditionelle Rollenbilder kaum Einfluss haben. Die ruan-dischen Azubis sind sich einig, dass sowohl Mädchen als auch Jungen die nötigen Fähigkeiten für die IT-Ausbildung mitbringen – und beide gute Chancen haben.

Bereits heute sind ein Drittel der 300 Auszubildenden der SOS-Berufsschule Mädchen und junge Frauen. Und dieser Anteil soll noch erhöht werden, indem die SOS-Kinderdörfer an Schulen informieren und Mädchen zu Info-tagen einladen.

Man darf also gespannt sein, wie es weitergeht – an der SOS-Berufsschule in Kigali und in Ruanda. Und natürlich mit den Jungunternehmern von *iWACU Labs*, die mit ihrer jugendlichen Zuversicht am liebsten das ganze Land anstecken wollen. Auch diese Botschaft verbreiten sie selbstbewusst: „Ruanda schreibt seine eigene Geschichte!“



## Indien Special Olympics 2017 in Österreich: Vidushi ist dabei!

### Das Findelkind Vidushi hat große Pläne

Es war ein früher Morgen vor 17 Jahren, als jemand ein Baby weinen hörte. Eingewickelt in ein altes Tuch, lag ein kleines Mädchen direkt vor dem Tor des SOS-Kinderdorfs in Varanasi.

Die Stadt am Ganges ist berühmt für ihr Handwerk, ihre Saris und Teppiche. Sie ist außerdem ein heiliger Ort, den Pilger aus ganz Indien bereisen. Aber leider kennt man Varanasi auch für seine Überbevölkerung, große Armut, Säuglingssterblichkeit und Kinderarbeit, für die Benachteiligung von Mädchen.

Nach Schätzungen der Ärzte war das Baby gerade mal vier Tage alt. Schnell wurde entschieden, dass die kleine Vidushi bei Kinderdorfmutter Pramila Gupta ein Zuhause bekommen sollte. Neun Kinder lebten bereits in ihrer SOS-Familie. Pramila war glücklich, wenngleich ihr bewusst war, dass anstrengende Zeiten und unruhige Nächte vor ihr lagen.

Bald war Vidushi nicht mehr aus der Familie wegzudenken, gemeinsam freute man sich über ihr erstes Lächeln. Aber etwas beunruhigte Pramila: Die Kleine reagierte nicht auf Geräusche. Vidushi wurde verschiedenen Ärzten vorgestellt und schließlich suchte die Kinderdorfmutter in enger Beratung mit dem Dorfleiter Spezialisten in Neu Delhi auf. Sie bestätigten ihren Verdacht: Vidushi hatte starke Hör- und Sprechprobleme. Die Mediziner rieten dazu, ein Cochlear-Implantat, also eine spezielle Hörprothese, einzusetzen.

**Vidushi mit einem Jahr. Bald darauf wurde sie zum ersten Mal operiert.**



Vidushi war kaum älter als ein Jahr, als sie operiert wurde: Ein Teil des Implantats wurde in den Knochen eingesetzt, ein anderer Teil befindet sich außen hinter dem Ohr. SOS-Unterstützer hatten den teuren Eingriff möglich gemacht.

Aber Vidushi war frustriert und oft wütend. Sie war ja noch winzig und konnte nicht verstehen, warum sie immer wieder ins Krankenhaus musste und warum sie nun dieses



Gerät am Kopf tragen sollte. Manchmal versuchte sie, die Apparatur wegzureißen, sodass bald immer jemand bei ihr sein musste. Keine leichte Zeit.

Unterstützt durch eine Sprachtherapie lernte Vidushi erste Wörter sprechen: *Mummi* (Mama), *Bhiya* (großer Bruder), *Didi* (Schwester), *Roti duo* (Gibt mir von dem Brot). Kinderdorf-Mutter Pramila erinnert sich: „Es war so bewegend, sie sprechen zu hören!“

Doch nach den ersten Worten ging es nicht weiter. Trotz aller Förderung machte Vidushi kaum Fortschritte. Als sie acht Jahre alt war, stellten die Ärzte zudem fest, dass das Mädchen eine leichte geistige Beeinträchtigung hatte.

Für Kinderdorf-Mutter Pramila war es manchmal nicht leicht, für alle ihre Kinder da zu sein und auch Vidushi gerecht zu werden. Sie sagt: „Kein Kind hat mich so gefordert, gerade deshalb fühle ich mich ihr so verbunden.“ Trotzdem ließ sie Vidushi gehen. Mehrmals schon hatte man darüber nachgedacht, ob das Mädchen nicht ins SOS-Kinderdorf Bhopal umziehen sollte. Dort gab es Spezialisten, die sie deutlich besser würden unterstützen können. Kinderdorf-Mutter Pramila erinnert sich noch gut an den Moment, in dem die Entscheidung fiel. „Ich betete zu Gott, dass es richtig war.“

Tatsächlich tat dem Mädchen der Umzug gut. Sie wurde in einer neuen Kinderdorf-Familie aufgenommen, in der sie sich schnell wohl fühlte; mit Pramila blieb sie weiter in Kontakt. Sie lernte die Gebärdensprache, mit deren Hilfe sie sich bald gut ausdrücken konnte, besuchte eine Schule für Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Und Vidushi entdeckte den Sport für sich! Basketball, Fußball, Schwimmen, Floor Ball (eine Sportart, die dem Hockey



ähnelt). All das tat sie mit Begeisterung. Der Sport beflügelte sie, gab ihr Selbstvertrauen.

Bald nahm sie an Wettbewerben teil, im Schwimmen gewann sie die Goldmedaille in einem Landeswettbewerb und wurde Fünfte im Bundeswettbewerb. Bei den Special Olympics 2015 und 2016 nahm sie an verschiedenen Trainingsprogrammen teil. Trotzdem war sie überrascht, als sie die Nachricht bekam, dass sie sich als Mitglied des Floor-Ball-Teams für die Special Olympics 2017 in Österreich qualifiziert hatte!

Vidushis Trainer freut sich mit ihr. Er betont: „Vidushi besitzt eine ungeheure Entschlossenheit, das zahlt sich jetzt aus.“ Vidushi sagt: „Ich bin dabei! Zum ersten Mal in meinem Leben werde ich mit einem Flugzeug fliegen. Und Schnee sehen... Und ich freue mich so auf die Wettbewerbe.“ Und noch jemand freut sich: Kinderdorf-Mutter Pramila. Obwohl sie inzwischen in Rente ist und ihr das Reisen schwer fällt, möchte sie Vidushi vor den Spielen unbedingt besuchen, um ihrer Tochter ihren Segen mitzugeben.

**Der Sport bedeutet Vidushi alles. Sie hat schon viele Auszeichnungen gewonnen.**



**Chefredaktion:** Simone Kosog

**Redaktion:** Anton Bakanin, Tsering Dolkar Kartsang,  
Simone Kosog, Benjamin Pahlich

**Fotos:** Benjamin Pahlich, Privat, SOS-Archiv

**Lektorat:** Adelheid Miller

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

## **SOS-Kinderdörfer weltweit**

Hermann-Gmeiner-Fonds Deutschland e.V.

Ridlerstraße 55, 80339 München

Telefon: 0800 50 30 300 (gebührenfrei)

Telefax: (089) 179 14 100

freunde@sos-kinderdoerfer.de



### **Unser Spendenkonto:**

IBAN: DE22 4306 0967 2222 2000 00

BIC: GENO DE M1 GLS

GLS Gemeinschaftsbank

**[www.sos-kinderdoerfer.de](http://www.sos-kinderdoerfer.de)**



**SOS**  
**KINDERDÖRFER**  
WELTWEIT